

Predigt von Pfarrerin Ulrike Dahlhaus

zur Eröffnung der Ausstellung

„Ein- und Durchblicke“ von Baerbel Claus am 4. August 2013

Liebe Gemeinde,

„Ein- und Durchblicke“ ist das Thema dieser Ausstellung, erweitert könnte es heißen „Ein- und Durchblicke auf den Menschen“. Fast jede Skulptur hat es mit dem Menschen zu tun. Wie ist der Mensch? - so lautet die Frage, die sich mir dazu aufdrängt. Wie ist der Mensch, der doch eigentlich davon weiß, dass er Liebe, Freiheit und Hoffnung braucht - so wie wir eben gesungen haben. Wie ist der Mensch? Welche Einblicke in ihn können wir haben? Was mit Freude oder Verwunderung, mit Misstrauen oder Traurigkeit, mit Unverständnis oder Dankbarkeit sehen?

Ich blicke hinein in den Menschen, die Menschen, deren Korpus hier vorne aufgemacht zu sehen ist. Ich sehe hinein und nehme als erstes eine Aussage über die 3 Monotheistischen Religionen wahr - was besser zum heutigen Sonntag, der laut liturgischem Kalender das Verhältnis zwischen Juden und Christen bedenkt, nicht passen könnte. Eine Wurzel, keine Überordnung der einen Religion über eine andere, kein Besser- oder Schlechtermachen - eine Wurzel. Eine Wurzel, von der aus sich alle Menschen als die wiedererkennen dürfen, die Gott zu seinem Bilde geschaffen hat. Wie also ist der Mensch? Geschaffen zum Bilde Gottes, geschaffen - so denke ich hinzu - und an die Predigt von heute Morgen anknüpfend - geschaffen zur Verehrung Gottes, zur äußeren und inneren Verehrung Gottes, bei der - geschieht sie denn - vieles auch an gleichen Verehrungspraktiken der Religionen zu entdecken sein könnte.

In der anderen Hälfte des Torsos scheint vielleicht noch unmittelbarer die Schönheit, innere Schönheit des Menschen auf. Die Schönheit: dargestellt als ein Kirchenfenster - und zusammengebracht mit folgendem Satz: „Menschen sind wie Kirchenfenster, wenn die Nacht kommt, leuchten sie von innen.“ Wenn dieser Satz von Frau Kübler-Ross stimmt, dann entscheidet sich gerade in Situationen, die von Dunkelheit bestimmt sind, die Leuchtkraft des von Gott geschaffenen Menschen. Dann entscheidet sich, ob für den Gedanken und das Empfinden von Geschöpflichkeit noch Raum ist, ob sie (die Geschöpflichkeit) die Kraftquelle Gott für dieses Empfinden noch in Anspruch nehmen kann.

Wie ist der Mensch? So, dass Gott ihn zu seinem Bilde schuf - so, dass wir auch vor den (eigenen) inneren Bildern nicht die Augen zumachen müssen.

Wie ist der Mensch? Nicht nur so, dass Gott ihn zu seinem Bilde schuf - sondern auch so, dass das Trachten des menschlichen Herzens böse ist von Jugend auf. So heißt es in der Geschichte um Noah. Eine sehr schlichte und doch tiefgehende Feststellung. Vielleicht der einen oder dem anderen zu viel an Direktheit. So unumstößlich. Ich entdeckte hier 2, mindesten 2 Skulpturen, die für meine Augen diesen Satz illustrieren. Die eine ist dort vorne mit dem Brot und dem Käse zu sehen. Wie lange wollen wir uns mit dem Hunger in der Welt noch abfinden, wie lange ignorieren, dass Menschen Hungers sterben und wir so tun, als ob es das nicht gäbe. Wie lange noch hinnehmen, dass Firmen Saatgut sich patentieren lassen und so über Hunger und Satttheit bestimmen können?

Wie ist der Mensch? Was ist Ihre Antwort darauf, wenn Sie in diesen goldgerahmten Spiegel gucken? Unschuld ist wohl nur dann zu erblicken, wenn man die hinter dem Spiegel kauende Person nicht wahrnimmt. Sehen wir meist nicht nur das, was wir sehen wollen? Spiegelt uns unsere Umgebung nicht meist, dass es mit uns nicht so schlimm ist, wir sollten mal uns selbst und das Ummherum nicht so schwer nehmen? Hinter den Spiegel ist zu gucken, nicht nur uns selbst zu bespiegeln, um zu erfahren, wie die Welt ist. Und wenn wir das täten: was bliebe von der Aussage: das Trachten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf?!

Wie ist der Mensch? Nicht nur so, dass Gott ihn zu seinem Bilde schuf, nicht nur so, dass sein Trachten böse ist von Jugend auf - sondern auch so, dass der Mensch sieht, was vor Augen ist, der Herr aber das Herz ansieht.

Meist versteht man das ja als eine Befreiung - Gott ist eben nicht so eng wie wir Menschen, er blickt tiefer, er gibt sich mit Oberflächenbeschreibungen nicht zufrieden. Dabei: kennen wir uns in unserem eigenen Herzen eigentlich so gut aus, dass wir je sagen könnten, dass es schöner sei, dass der Herr das Herz ansieht? Wäre es vielleicht nicht ganz angenehm, er blickte auch manchmal einfach nur vor den Kopf und nicht ins Herz?

Was finden Sie in sich, wenn Sie Ihr Herz dahingehend befragen, was ihm das Schönste und Wichtigste sei? Was finden Sie in sich an inneren Bildern über sich selbst? Ist etwas davon vielleicht in diesen Skulpturen abgebildet? Nicht eins zu eins, aber doch so, dass es etwas in Ihnen anspricht, es einen Wiedererkennungswert gibt? Wahrscheinlich ist der Mensch so, dass er etwas vor Augen braucht - wie gut, dass wir etwas für die Augen haben - um Zugänge zu sich selbst zu finden. Lassen wir uns das gefallen, lernen wir wohl mehr und mehr über unser Herz, das der Herr schon gut kennt.

Wie ist der Mensch? Nicht nur so, dass Gott ihn zu seinem Bilde schuf, nicht nur so, dass sein Trachten böse ist von Jugend auf, nicht nur so, dass der Mensch sieht, was vor Augen ist, der Herr aber das Herz ansieht - sondern auch so, dass es die Güte des Herrn ist, nicht gar aus zu sein, wie es in den Klageliedern heißt. Und weiter: Seine (Gottes) Barmherzigkeit hat noch kein Ende. Wie also ist der Mensch? So, dass er Güte und Barmherzigkeit braucht - immer - aber besonders dann, wenn er am Boden ist, wenn alles aus zu sein scheint. Ich weiß nicht, wie es Ihnen geht und was für ein Bild Sie von sich haben, wie nahe Ihnen die Einsicht ist, Güte und Barmherzigkeit zu brauchen. Ob das von Gefühlen der eigenen Stärke oder Schwäche abhängt? Von einer grundsätzlichen Haltung dem Leben gegenüber?

Güte und Barmherzigkeit sind für mich weiche Begriffe, solche, mit denen ich gerne zu tun habe, denn sie fangen für mich die Tatsache des Angewiesenseins auf, zeigen auf, dass es Rückbindung braucht, betrachten den Menschen nicht allein als den, der sich seine Bindungen frei aussuchen könnte. Güte und Barmherzigkeit sind relevant für das ganze Leben des Menschen und dann auch für die Situation, in der alles aus ist - und in der der Mensch dann so daliegt wie in dieser Skulptur Das Leben davor findet in einem noch überschaubaren Rahmen statt, das „Aus-Sein“ sprengt diesen Lebensrahmen - für den Menschen - nicht für Gott. Und so fällt der Mensch nicht in Abgründe, nicht in tiefe Tiefen sondern in die Worte Gottes: Die Güte des Herrn ist, dass wir nicht gar aus sind. Seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende. Das braucht der Mensch. So ist er.

Liebe Gemeinde,

Vielleicht sind das alles überhaupt nicht Ihre Gedanken zu diesen Fotos und Skulpturen. Ich habe versucht, sie unter dem Thema: „Wie ist der Mensch“ zu verstehen. Der Mensch ist so, dass wir ihn verstehen können als einen, der zum Bilde Gottes geschaffen ist, dessen Herz böse ist von Jugend auf, der sieht, was vor Augen ist und der die Güte und Barmherzigkeit Gottes braucht. In Jesus Christus ist uns dies besonders deutlich vor Augen gestellt - genauso wie das, dass er uns trotz alledem, was wir tun und dem, was wir lassen, nicht aufgibt. Amen